



Eine Geschichte

mit Überraschungen

von André Birabeau

Sie kennen den Moment, wo man nach Schluß des Urlaubs hinter geschlossenen Fensterladen eine von Staub drückend schwere Wohnung wiederfindet. Alle Gegenstände sind in weiße Schutztücher und Zeitungen gehüllt, der Luster steckt in einem Sack aus Gaze. Und die Teppiche sind in einer Ecke zusammengekrochen. Jetzt ist der Moment, wo man traurig und entmutigt die altvertrauten Möbel und die gewohnten Räume wiederfindet, ohne sie zu erkennen. Und jetzt ist auch der richtige Moment, um zu erzählen, was Rochedals passiert ist.

Sie haben beide, er und sie, den Sommer in Villebin verbracht und auch alles Nötige getan, damit jeder es sofort merken muß. Jeder Sonnenstrahl wurde ausgenützt... sie taten nur, was alle taten... bis er aussah wie ein Neger und sie wie eine Inderin. Dann erst waren sie glücklich. Aber mitten in diese kindliche Fröhlichkeit flatterte ein blaues Blatt.

Machen Telegramme nicht meist den Eindruck von durch einen Sturm einem Unglücksbaum entrissenen Blättern? Sie fliehen vom Wind gepeitscht, legen Meilen und Abermeilen zurück, bis sie schließlich nach einigen Stunden toller Jagd sanft an einer Türe landen, und wehe dann dem, an dessen Schwelle sie niedergefallen sind. Eines Mittags, als sie von ihrem Restaurant nach Hause kamen, fanden Herr und Frau Rochedal so ein Blatt in der Diele ihrer Villa...

„Rochedal, Villa ‚Frohsinn‘, Villebin. Wohnung ausgeraubt. Anwesenheit nötig. Grüße, Hausmeister.“

Es gibt nichts Idiotischeres als ausgeraubt zu werden. Es ist beinahe ärgerlich. Wenn man beim Spiel verliert, gewiß, das ist unangenehm, aber man kann sich wenigstens einreden, daß einem das Spielen Spaß macht; und läßt man einen Pelz in einem Taxi liegen, so findet man immer tausend Ausreden, die den Schmerz lindern und interessant machen. Aber auf solche Weise ausgeraubt zu werden, eine Sache, die sich so weit weg und so unabhängig von uns abspielt, diese Katastrophe, die einen erreicht, ohne daß man an ihr teilgenommen hätte! Wahrhaftig! Das ist noch unangenehmer als bei einem Geschäft betrogen worden zu sein!

„Mein Gott! Was mögen sie nur alles genommen haben“, stöhnte Frau Rochedal.

„Die Küchenbesen wahrscheinlich kaum“, antwortete Herr Rochedal ungeduldig.

„Du kannst sicher sein, daß in der Vitrine nicht viele Nippes zurückgeblieben sein dürften.“

Guter Gott! Eine Vitrine angefüllt mit den entzückendsten Kostbarkeiten! Und das Silberzeug? Gewiß haben sie auch das Silberzeug genommen!

Frau Rochedal wird ausfällig:

„Aber daran bist nur du schuld. Du erinnerst dich genau, daß ich dich gebeten habe, das Silber in dein Banksafe zu geben. Und du hast nur mit den Achseln gezuckt!...“